

Herbert W. Franke: "Computer-Grafik Galerie", DuMont Buchverlag, 1984.

(Fuer: European Photography).

Das zu besprechende Buch ist ein Fenster in die heranrueckende Zukunft, in jene Zukunft, die im Untertitel des Buchs das "elektronische Zeitalter" genannt wird. Es ist ein aufregendes Buch, und zwar nicht einmal so sehr, weil es zeigt und sagt, was da an uns heranrueckt. Sondern es ist aufregend vor allem, weil es nicht zeigen kann, und nicht sagen kann oder will, was da geschieht, weil aber trotzdem das nicht-Zeigbare und Ungesagte durch das Buch durchscheint.

Es geht um eine Reihe von kurzen Selbstaussagen von Leuten, welche mittels Computern Bilder erzeugen. Das Buch nennt diese Leute "Kuenstler". Diese Bezeichnung ist nicht nur fuer das Buch, sondern fuer unsere Einstellung der Zukunft gegenueber kennzeichnend. Diese Leute sind "Kuenstler" zuerst einmal, damit wir sie nicht mit Technikern verwechseln. Sodann sind sie "Kuenstler", damit sie noch im letzten Moment von der Aura der untergehenden Sonne "Kunst" bestrahlt werden koennen. Aber vor allem sind sie "Kuenstler", damit wir ihrer Taetigkeit, welche alle unsere hergebrachten Kategorien von Bildererzeugung ueber den Haufen wirft, doch in eine von Ueberlieferung, geheiligte Sparte einraeumen koennen. Aha; das sind "Kuenstler" und sonst nichts, und da die Kunst bekanntlich ein ziemlich harmloser Luxus ist, koennen wir ihre Bilder, (und das hier bespraechene Buch ueber sie), getrost ad acta legen.

Leider geht das nicht, denn die kurzen Selbstaussagen sind von Bildern begleitet. Und das sind keine ad acta legbare Bilder. Sie verlangen, genau und muehselig angeschaut zu werden, und zwar auf eine Art angeschaut, wie wir sie noch nicht gelernt haben. Das eben ist das Muehsame an ihnen: sie verlangen von uns neue Augen. Zwar; so wie diese Bilder im Buch ersichtlich sind, geht es noch eine Weile mit den alten Augen. Es sind papiergebundene Bilder, und sie teilen das Schicksal alles Papiers und ueberhaupt aller Dinge auf Erden: sie verharren eine Weile, um angeschaut zu werden, und werden schliesslich zerfallen. Aber man sieht ihnen an, dass sie sich bemuehen, eine ganz andere Art von Bildern, naemlich elektronische, zu zeigen. Das aber sind Bilder, welche auf einem Schirm aufflammen, um sofort anderen Platz zu gewaehren, welche aber trotzdem in praktisch unvergaenglichen Gedachtnissen gelagert werden koennen. Und derart zugleich vergaengliche und unvergaengliche, zugleich stehende und sich bewegende Bilder verlangen nach neuen Augen, weil sie nicht mehr in jene Raum-Zeit-Koordinaten hineinpassen, auf welche unsere alten Augen geeicht sind. Das also zeigt das zu besprechende Buch vor allem: dass Buecher nicht geeignet sind, Zukunftsbilder zu zeigen. Sondern nur, Zukunftsbilder zu besprechen. Lehrbuecher der Zukunft.

Franke ist sich dessen bewusst; er stellt die Galerie der Selbstaussagen in einen Rahmen, zwischen eine Art von Vorwort und eine Art von Nachwort. Diese beiden "Worte" sollen einen Metadiskurs "ueber" Computerbilder herstellen, und dieser Metadiskurs soll uns belehren, wie die Bilder gemacht wurden, und wie wir sie lesen koennen. Die Bilder selbst sind nicht zeigbar, aber man kann sie erklaren. Und damit ist dieses Buch, (und papiergebundene Texte ueberhaupt), in die heranrueckende Zukunft des "elektronischen Zeitalters" hinuebergerettet. Als Gebrauchsanweisungen der Zukunft.

Es ist aber nicht ganz so einfach, die Zukunftsbilder in Worte zu fassen. Sie scheinen aller Worte zu spotten. Nicht nur dem Wort "Kunst", (das waere das min-

deste, denn man kann ja dieses Wort aus allen kuenftigen Texten verbannen). Sondern die neuen Bilder verspotten auch jene Worte, welche eigens gemuenzt wurden, um diese neuen Bilder zu fassen. Zum Beispiel das plumpe Wort "Visualisierung", auf deutsch vielleicht "ersichtlich werden lassen". Was eigentlich lassen die Computer zu, damit es ersichtlich werde? Partikel? Von Partikeln hinterlassene Spuren? Aber doch wohl nur beabsichtigte Partikel, nicht wahllos alle. Nach welchen Kriterien werden die sichtbar zu werdenden Partikel gewaehlt, und wer oder was waehlt sie? Es hilft wenig, diese Wahl ein "Programm" zu nennen, und die Kriterien in epistemologische, politisch-ethische und aesthetische zu gliedern. Mit solchen noblen Worten ist dem Problem der "Visualisierung" nich beizukommen. Man wird dabei wohl zuerst einmal das Computieren ins Auge fassen muessen. Die neuen Bilder lassen Computationen als Spuren von Partikeln ersichtlich werden. Es sind nicht computierte Bilder, sondern es sind Bilder "von" Computationen. Zum Unterschied von den alten Bildern, welche zwar gepinselte Bilder, aber nicht Bilder von Pinseln waren. Wir haben neue Augen noeti, um aus den Computerbildern die Computationen herauszulesen.

Also gut: diese Bilder "bedeuten" Computationen. Aber wozu komputiert man eigentlich? Franke laesst durchblicken, dass man dies tut, wie man fruher gemalt hat: um zu "formen", zu informieren. Aus "Schaffungsfreude". Das ist nicht die ganze Wahrheit. Man komputiert, weil man vor einem Haufen von Partikeln steht, die durcheinanderschwirren, und man versucht, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Und die Partikel schwirren, weil man zuvor alles zerkalkuliert hat. Man komputiert Kalkulationen. Also machen die neuen Bilder durch die Computation hindurch Kalkulationen, (zum Beispiel Gleichungen), ersichtlich. Und was eigentlich hat man kalkuliert? Doch wohl Begriffe, (zum Beispiel den Begriff der Schwerkraft). Also machen die neuen Bilder durch die Kalkulationen hindurch Begriffe ersichtlich. Und was hat man eigentlich begriffen? Wohl Vorstellungen, (zum Beispiel die Vorstellung fallender Steine). Also machen die neuen Bilder durch die Begriffe hindurch Vorstellungen ersichtlich. Waehrend die alten, gepinselten Bilder die Vorstellungen sozusagen direkt ersichtlich machen. Daher das Aufregende an den neuen Bildern: sie kommen auf einem langen Umweg schliesslich auch zu Vorstellungen, aber diese Vorstellungen decken sich nicht mit den alten. Laut dem besprochenen Buch sind es "wirklichkeitsgetreue Darstellungen von Gegenstaenden, die es gar nicht gibt". Ein weiterer Beweis dafuer, wie die neuen Bilder die Worte verspotten, in diesem Fall die Worte "Wirklichkeit", "Darstellung", "Gegenstand", und "gar nicht".

Das besprochene Buch ist aufregend, gerade weil es unfaeig ist, die neuen Bilder zu zeigen und adaequat zu besprechen. Denn diese seine Unfaehigkeit liegt im Wesen der Sache "Zukunft". Franke hat es ehrlich versucht, und weil er ehrlich war, musste er scheitern. Und wir muessen es ihm nachmachen, nicht um es besser, sondern um es anders herum zu versuchen.